Doberans älteste „Wasserleitung"

Dr. Gerhard Ringeling

Sie ist recht alt und schon ein bißchen ramponiert, aber sie tut noch immer wacker ihren Dienst. Sie ist ein Wunderwerk der Technik ihrer Zeit und doch — heute beachtet sie kaum jemand, so selbstverständlich und natürlich ist sie unserem Bewußtsein geworden. Und doch lebt Doberan von ihr, ja, es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß sie überhaupt erst Doberan geschaffen hat, die geniale Entwässerungsanlage der fleißigen und geschickten Zisterzienser-Mönche.

Das wendische Alt-Doberan, auf dem flachen Hang des Jungfernberges hing es, etwa am heutigen Ziegenmarkt, ein Rundling, soweit die Lage der Gehöfte auf den ältesten Karten einen Rückschluß erlaubt, streifte mit seinen östlichen Häusern und Hausgärten vielleicht noch ein Stück auf den Kamp, der noch nicht so plan und eben wie heute in den sumpfigen Kolk des Prinzengartens absackte. Und zu dem alten „Dobr"Ort mag noch ein wendischer fürstlicher Herrenhof gehört haben am südlichen Abhang der flachen Kuppe des Dammberges, der heutige Kammerhof, der sich gleichfalls bis hart an den sumpfigen Bruch hinanschob, der, heute entwässert, die weitläufigen Anlagen des Klosters trägt. Im Osten schloß ihn der länglich gestreckte Hügel des Buchenbergs ab, dessen Westabhang freilich noch nicht so steil wie heute abschoß. Die tiefste Stelle dieser großen Senke wird wenige hundert Schritt nördlich der Kirche gelegen haben, die heute noch am sumpfigsten erscheint.

Zwei flache, breite und ein schmales, von näher zusammentretenden Hügeln eingeschlossenes sumpfiges Tal laufen hier zusammen: das sogenannte alte Warnowtal von Althof her, die breite, niedrige Senke zwischen den Höhenzügen des Kellerwaldes und der Kuhweide und das schmale gewundene Tal von Stülow. Dafür, daß sie ursprünglich bewaldet waren, sprechen noch Flurnamen wie „Nettelbruch" und „Kollbruch".

Und in dieses gewaltige sumpfig-waldige Areal hinein legt man das Kloster der Zisterzienser-Mönche, deren in Flandern ausgebildeter Entwässerungstechnik man die sonst nutzlose Waldwüste anvertraute.

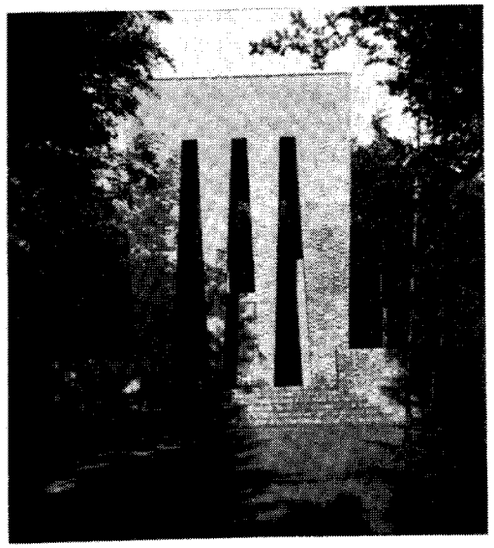
Und was haben sie aus ihm geschaffen! Die öden Brüche haben sich in fruchtbare Wiesentäler verwandelt, der quellige Grund südlich des wendischen Rundlings, durch den der Stülower Bach in tiefem Kolken sich wand, birgt üppige Gärten, aus deren frischem Grün sich die rotvioletten Dächer der gewaltigen Klosteranlage erhoben. Gezähmt und gebändigt war das feuchte Element und trieb gehorsam die Mühlenwerke der fleißigen Brüder.

Wie wurde das erreicht? Ein kurzer Gang durch das Gelände läßt noch heute die Anlage deutlich erkennen. Verhältnismäßig einfach war die Entwässerung des alten Warnowtales und der Senke bei der Kuhweide. In die tiefste Stelle beider Täler wurde ein breiter, tiefer Graben geschnitten, durch die dünne Moorschicht hindurch bis auf den sandigen Untergrund, senkrechte Seitengräben liefen wie Adern von ihm aus, und das Gefälle war stark genug, das Land trocken zu legen, solange das Grabensystem offen und in Ordnung gehalten wurde. Am schwierigsten war die Entwässerung des eigentlichen Klostergebietes. Der Stülower Bach floß ursprünglich beim heutigen Prinzenpalais in den Prinzengarten und ist beim Bau der Turnhalle des Gymnasiums seinerzeit von Möckel freigelegt worden. Hier reichte scheinbar das Gefäll nicht aus, das tief ausgewaschene Tal trocken zu legen. So griffen die klugen Klosteringenieure zu einem genialen Auswege. Sie dämmten den Stülower Bach ab und schnitten in den Rand des Jungfernberges ein neues, gerades Bett ein (der Bach in der Alexandrinenstraße) und errichteten auf der höchsten Stelle im Süden der Senke den Damm, auf dem sie den Bach mit schwachem Gefälle bis zur Klostermühle (in der heutigen Brauerei) führten. So wurde das Wasser um den früheren Kolk herumgeführt. An der tiefsten Stelle des Prinzengartens aber lief ein gerader Graben (heute ein Drain), der das letzte Sickerwasser ableitete. Reste von Seitengräben sieht man noch auf der Wiese

beim Hengstenstall. Das alte Flußbett ist, wie Möckel's Bericht zeigt, aufgefüllt. Überhaupt ist vom Kamp aus stark aufgeschüttet, wie der Böschungswinkel zeigt, sowie ältere Bilder, auf denen eine Treppe zum Rathaus hinanführt. Aufgeschüttet hat man auch wohl teilweise im eigentlichen Klostergebiet, so offensichtlich im Norden der Kirche. Die Erde wird vom Buchenberg stammen, dessen Westhang deutlich zeigt, daß er angeschnitten ist. Im allgemeinen aber reichte das Entwässerungssystem, das sich im Mühlenbach nach dem Konventer See und dann ins Meer ergießt, um den Gebäuden des Klosters einen leidlich trockenen Fuß zu geben. Möglich ist das freilich wiederum nur, weil es sich um ein ziemlich flach auf dem sandigen Boden aufsitzendes Niederungsmoor handelt, und trotzdem stehen die Fundamente der Kirche auf Pfahlrosten.

Neben dem Zweck der Entwässerung hat man noch die lebendige Kraft des Wassers ausgenutzt. Erwähnt wurde schon die Mühle in der Brauerei. Am heutigen Mühlbache lagen die Walkereien des Klosters, und über dem Althöfer Bach war die Abortanlage.

Klügste Berechnung und eine erstaunlich geschickte Anpassung an die gestellte Aufgabe spricht aus dieser ältesten „Wasserleitung" Doberans und eine Arbeitsleistung, die auch dadurch nicht geringer wird, daß selbstverständlich die Mönche nur die Kulturingenieure waren, welche die Pläne entworfen und ihre Durchführung überwachten, während die Arbeit selbst von den hörigen Klosterbauern der Umgegend geleistet wurde.



Bad Doberan, Gefallenenmal — Aufn. K. Eschenburg

Das Leben der Menschheit wie des Einzelnen baut nicht einfach auf gesicherter Grundlage fort, sondern immer wieder kommen Zeiten, wo es um die Grundlage selbst zu kämpfen gilt. *Rudolf Eucken.*

Was einer für sich selbst ist, was ihn in die Einsamkeit begleitet, und was keiner ihm geben oder nehmen kann, ist offenbar für ihn wesentlicher, als alles, was er besitzen oder auch was er in den Augen anderer sein mag! *Arthur Schopenhauer.*